

Das Vasbühler Schloss

Valentin von Münster begründete die vorher ausgestorbene Hauptlinie Niederwerrn wieder. 1567 erwarb er von Wolff Zufra von Henfstädt das Rittergut in Vasbühl als neues Eigentum. 1671 wurde die Herrschaft unter den drei Söhnen aufgeteilt. Erhard Gustav erhielt Niederwerrn, Vasbühl, den Engenthaler und Wirmsthaler Weizehnt. 1677 baute er das Schloss Vasbühl. 1684 erhielt er für seine außerordentlichen Verdienste im Kampf gegen die Türken vom Kaiser Leopold den Freiherrntitel. Fünf Jahre danach fiel er in den Franzosenkriegen vor Mainz. 1740 tauschte seine Witwe, Philippine von Münster, das Schloss Vasbühl mit dem Rittergut Euerbach. Dessen Besitzer war Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn. 1777 wurde das Schloss an den aus Eckartshausen stammenden Bader Georg Vay veräußert. Das Schloss wurde als Bauernhof umfunktioniert. Die Familie Vay lebte bis ca. 1897 im Schloss. Die Bauernwitwe Magdalena Vay musste das Schloss versteigern. Johann Wilz, Gastwirt aus Werneck, ersteigerte es und verkaufte es an den Steinbruchbesitzer Johann Altenhöfer. Man sagt, dass das Schloss auch die bis dahin dort lebende Familie Büttner erwerben wollte. Deshalb soll Johann Wilz als Strohmann fungiert haben. Bis heute leben die Nachfahren der Familie Altenhöfer im Schloss.



Das Schloss im 21. Jahrhundert



Oben sieht man das Schloss um 1960. Daneben das nach dem Totalbrand in früherer Zeit wieder aufgebaute Bauernhaus, das früher den Bediensteten und Angestellten des Schlossherren als Unterkunft diente.



Portal



Wappen der Freiherren von Münster



Im Dachboden findet man ein imposantes Gebälk, das die Zimmererkunst des 17. Jahrhundert zeigt. Nachdem die Freiherren das Schloss verlassen hatten und der Fürstbischof nach dem Tausch der Lehen nur an der Jagd interessiert war, kaufte das Schloss der Bader Georg Vay aus Eckartshausen. Er baute eine Räucherkammer, um das Fleisch haltbar zu machen. Ambros Weigand erzählte: Als bei kalten Wintern kein Feuerholz vorhanden war, wurden einige Balken entfernt. Zum Glück hielt das Gebälk bis in die heutige Zeit. Die Kamine mussten, wegen Brandgefahr den heutigen Bestimmungen angepasst werden.



Im ersten Stock waren die Schlafzimmer und der Ballsaal. Damit man nicht in der Nacht durch das ganze Schloss geistern musste, um zu dem „Donnerbalken“ im Hof zu gehen, war in der südlichen Mauer ein „Plumpsklo“ eingerichtet. Das Klo und das Fallrohr waren in der meterdicken Mauer eingebaut. Der gemauerte Sitz mit Backsteinen ist nicht original. Er war wohl früher aus Holz. Für die Intimität wurde auch gesorgt. Wie man im oberen Rand der Einfassung sieht, existiert ein Loch für die Türangel. Daran war eine Holztür befestigt. Ob ein Herzchen ausgeschnitten war, ist nicht bekannt.



Im westlichen ersten Stock war der Ballsaal. Gleich hinter der Türe befand sich ein Mauerwerk mit einer halbrunden Aussparung, die verhindern sollte, dass das Fachwerk bei Hitze brannte und fungierte gleichzeitig als Windschutz, der die Wärme im Raum halten sollte. In diesem Halbrund stand ein Ofen, der sicherlich schlicht war. Leider gibt es darüber keine Aufzeichnungen.

An der westlichen Mauer sieht man drei Entlastungsbögen.



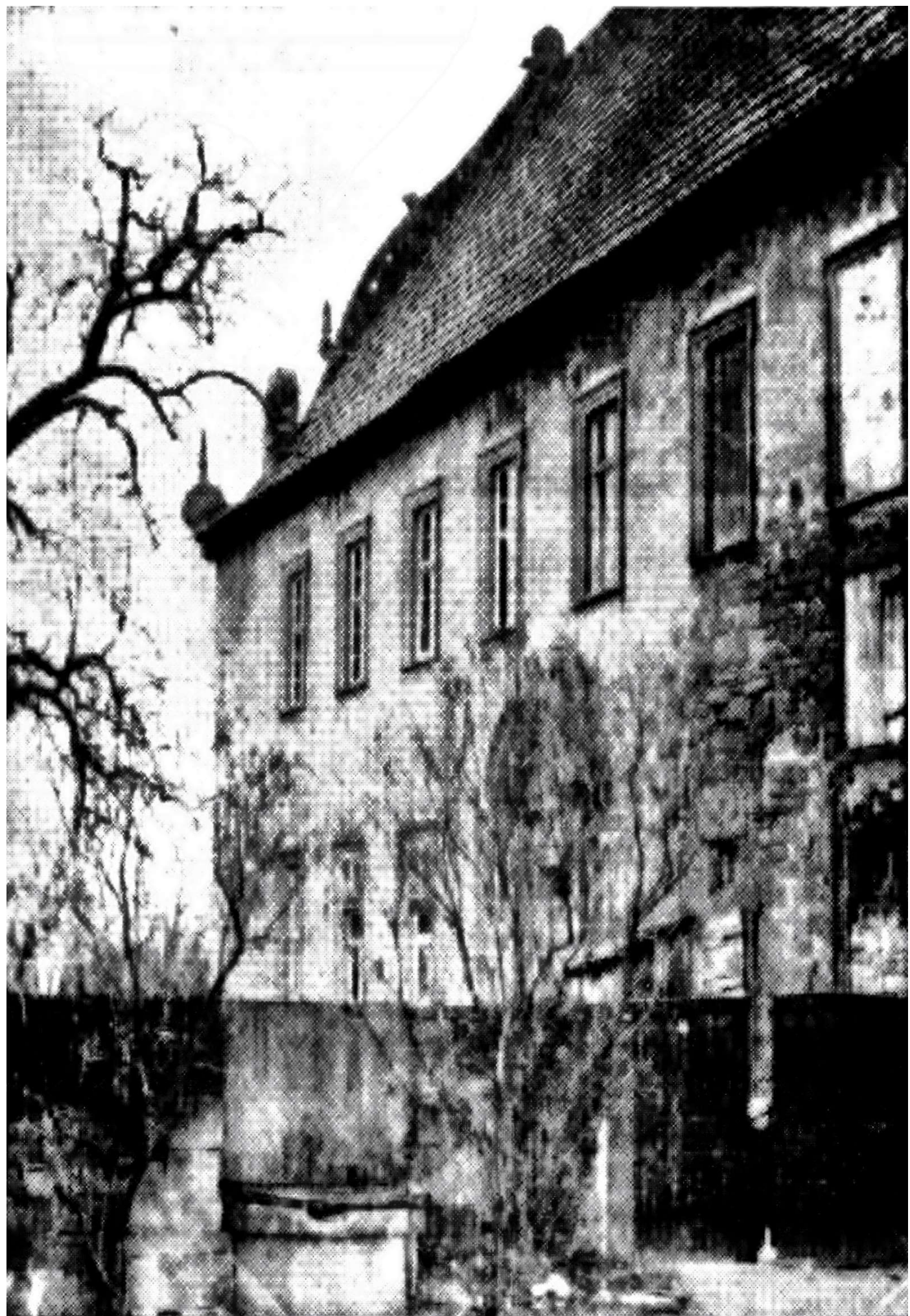
Warum diese vorhanden sind gibt Rätsel auf. Vielleicht hängt es mit dem Brand zusammen, bei dem das Nachbarhaus bis auf den Keller abbrannte. Es wäre möglich, dass die westliche Außenwand im Obergeschoß aus Fachwerk bestand und beim Brand beschädigt wurde. Um die Statik nicht zu gefährden, mauerte man diese Entlastungen ein. Im südlichen Teil des Raumes ist noch der originale Bretterboden zu sehen, während im nördlichen Teil ein neuer Boden eingezogen wurde. Der Ballsaal wurde zum Heuboden umfunktioniert, der Raum darunter wurde der Kuhstall. Mündlichen Erzählungen zur Folge sollte dieser Raum eine Kapelle gewesen sein, aber vermutlich war es entweder ein Speisesaal oder Küche.

Im Hof befindet sich ein Ziehbrunnen. Er war wohl, wie auch der Ofen, eher schlicht. Der



Überbau könnte aus Holz gewesen sein, weshalb Abdrücke von Eisenklammern sichtbar sind. Wann er gebaut wurde, ist nicht bekannt. Aber vielleicht hängt es mit der Brunnenbauer-Familie Pfister, die zu der Zeit des Schlossbaus im Dorf ansässig war, zusammen. Fest steht, dass nachdem das Schloss gebaut war, der Brunnen zweigeteilt war. Das heißt, er wurde von einer Wand getrennt, war aber von zwei Seiten erreichbar. So konnten die Untertanen, ohne das Schloss zu betreten,

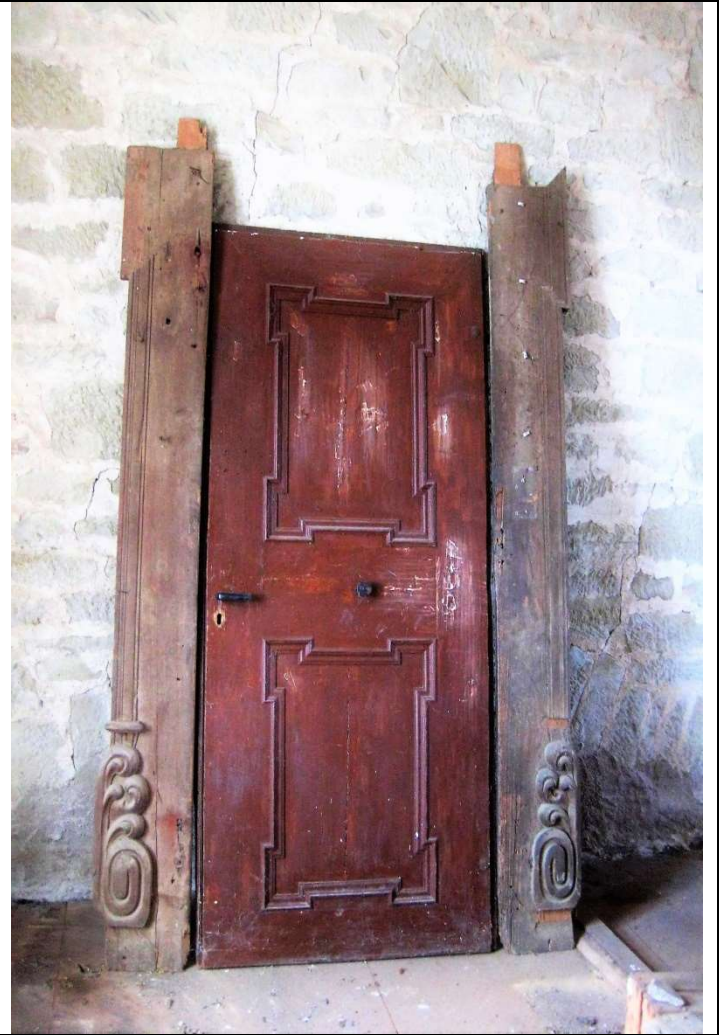
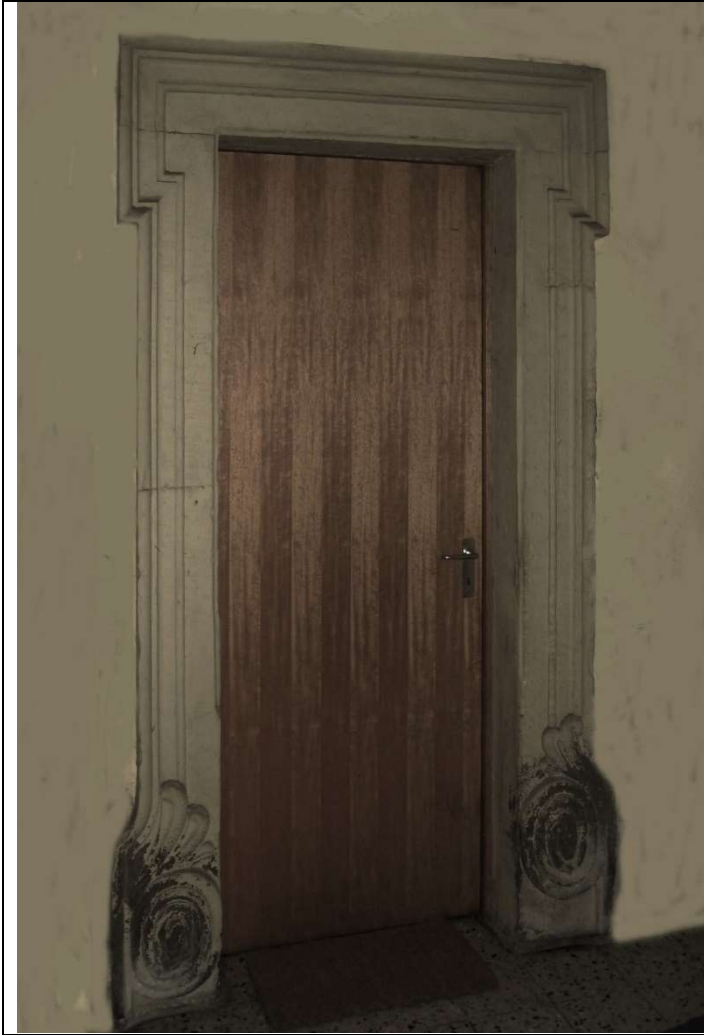
ihr zum Leben notwendiges Wasser holen.



Die Treppe zeigt ihre Gebrauchsspuren. Sie scheint im Originalzustand zu sein.



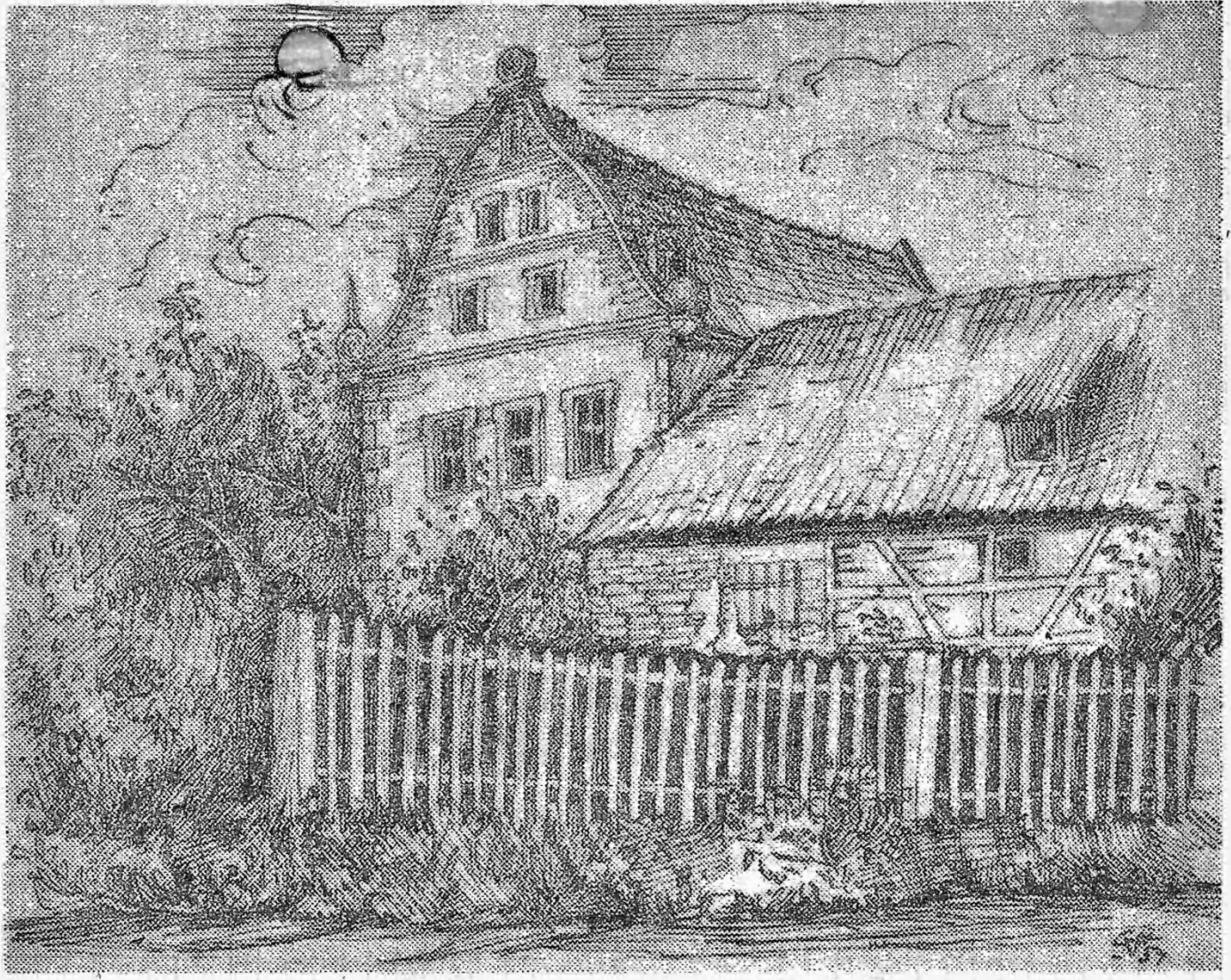
Die Türgewände sind im Erdgeschoss aus Sandstein. Im Obergeschoss waren sie aus Eichenholz. Sie wurden beim Umbau des Obergeschosses entfernt.



Im Erdgeschoss befindet sich ein zugemauerter Kaminofen. Damit wurde durch Luftkanäle, die ihren Anfang unter der Treppe hatten, die Wärme weitergeleitet. Dadurch wurden die Räume überschlagen. Die Löcher im Gewände zeigen, dass dort auch eine Tür angebracht war.

Wenn man das Schloss genauer erforschen könnte, würden bestimmt noch einige Besonderheiten zu Tage treten.

Leider wurde nicht viel Wert auf ursprünglichen Erhalt gelegt. Es musste zweckmäßig sein. In Notzeiten gab es Zwangseinweisungen. Auch das trug zum Verleben des Schlosses bei. Außerdem ist der Unterhalt sehr teuer und der Denkmalschutz hat viele Auflage. Schade!



Auf der Zeichnung sieht man einen Teil der Scheune des münsterischen Anwesens.

Quellen:

Staatsarchiv Würzburg

Wernecker Archiv

Erzählungen von Ambros Weigand und dessen Sohn Gottfried Weigand

„Das WohlAdelige Münsterische Dorff“ von Friedrich Balling und Günther Fenn

„Vom Rittergut zum fränkischen Dorf“ von Peter Reichert

Zusammengestellt von Peter Reichert